

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 78 (2000)
Heft: 7-8

Artikel: Denkzeit : Erinnerungen aus Uhr-Zeiten
Autor: Koenig, Käthi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-724667>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erinnerungen aus Uhr-zeiten

Die Haustür ist unverschlossen, ich brauche nicht nach dem Schlüssel zu suchen.

Da stehe ich im Flur – nach ein paar Tagen Arbeit auswärts wieder daheim.

Aber was ist das? Dieses Gefühl «wieder daheim», wie wenn es weiter zurückginge, zurück in meine Kindheit...

Noch hat mich niemand im Haus bemerkt: keine Bewegung, kein freudiges «Hallo!». Ruhe ringsum. Aber nein, das eben nicht: Es ist nicht still, da ist das regelmässige Ticken einer Uhr. Wie damals. Damals «zu Hause».

Natürlich! Bevor ich abgereist bin, haben wir die alte Schwarzwälder Uhr aufgehängt, endlich, nach Jahren. Jetzt bringt sie, meine Begleiterin durch die Kinderzeit, mit ihrem Ticken mein altes Zuhause hinein in mein jetziges.

Nachts erwache ich, höre das Pendel, das Rasseln der Ketten, das etwas hektische, scheppernde Schlagen, freue mich darüber – und bin schon wieder weg, wieder in meiner dritten oder wohl eher ersten Heimat: im Land des Schlafs.

Am Morgen berühren die Gewichtsteine der Uhr fast den Fussboden. Soll ich sie nun hochziehen?

Wieder eine Erinnerung, Katastrophenerinnerung diesmal: Ich hatte etwas getan, was ich nicht tun durfte. Und offenbar auch nicht konnte: Ich hatte heimlich an der Uhrenkette gezogen, ein hastiger Ruck und noch einer, das Gewicht

war emporgeschneilt, hatte angeschlagen, oben am Uhrenkasten, ein Schepfern im Innern, ein Seufzen, die Zeiger zitterten... Und das Pendel stand still. Mein aufgeregtes Manipulieren nützte nichts, machte alles noch schlimmer. Panik, Überführung, Strafpredigt, Heulen und Schluchzen und Scham ...

Jetzt, so viele Jahre später, stehe ich wieder vor der Uhr.

Darf ich? Niemand kann es mir verbieten. Es ist meine Uhr.

Soll ich?

Gleichmässig an der Kette ziehen, mit genau dosierter Kraft, nicht zu schnell und nicht zu langsam. Wie die Erwachsenen damals.

Kann ich das? Wage ich es?

Ich greife nach der ersten Kette, ziehe, vorsichtig, zögernd, nur ganz leicht, aber das genügt nicht, es braucht mehr Gegengewicht. Ich ziehe, stärker und bestimmter jetzt. Glied um Glied bewegt sich die Kette über das unsichtbare Zahnrad im Uhrwerk, regelmässig, Glied um Glied, ich spüre es, meine Hand zittert ein wenig davon.

Und mir ist, wie wenn die Stunden, Tage, Jahre seither im Zeitraffer durchtickten, alles Versuchte und Verfehlte,

Pannen und Sünden, Misslungenes und Verdorbenes, Ungeschicktes und Unschickliches; gut gemeint, aber zu schnell, zu heftig, zu spontan, zu unbekümmert...

Und was dann folgte: Moralpredigten, Schuldzuweisungen, verletzter Stolz, Trotz, Scham...

All das – so weit weg; es hat jetzt kein Gewicht mehr. Ich ziehe, gleichmässig, sorgfältig, konzentriert.

Das erste Gewicht kommt sicher und fast ohne Zittern oben an. Dann das zweite, das dritte. Das Pendel tickt weiter und weiter, gleichmässig, ungestört.

Ich kann es. Ich kann es.

Ich bin gross und erwachsen. Ich kann mein Leben in meine eigenen Hände nehmen. Ich kann betrachten, was nicht gut war. Und doch nötig, denke ich jetzt. Denn ich kann jetzt verstehen. Wie es gekommen ist. Mein Versagen und das der andern.

Versagen? Nein: Lernen.

Käthi Koenig, Laufen, Theologin, Redaktorin bei der ökumenischen Zeitschrift «Schritte ins Offene» und bei «Leben und Glauben».

Illustration: Beni La Roche

